

Medienforum



Dietlind Petzold

k+k8 99 × 42 × 26 cm

Sind wir noch zu retten?

MONA SIEGEL

„Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, daß die andere der beiden »himmlischen Mächte«, der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und Ausgang voraussehen?“²(S. Freud, 1930)

Dieses Zitat entnehme ich Freuds umfassendem kulturtheoretischem Spätwerk „Das Unbehagen in der Kultur“; es bringt das menschliche Ringen angesichts des In-die-Welt-geworfen-Seins (Heidegger) zum Ausdruck. Ich stelle dieses Zitat an den Anfang, weil es den Bogen aufspannt, an dessen beiden Enden sich die zwei kleinen Traktate gegenüberliegen – kulturpessimistische Betrachtungen auf der einen Seite, kulturoptimistische Aussichten auf der anderen Seite. Ich werde darauf noch näher eingehen.

Doch zunächst will ich die beiden Schriften kurz vorstellen: Da ist auf der einen Seite „Der Appell des Dalai Lama an die Welt – Ethik ist wichtiger als Religion“, herausgegeben von Franz Alt aus Anlass des 80. Geburtstages des Dalai Lama. Der Appell selbst umfasst sechs Seiten und bildet die Grundlage für das sich anschließende Interview zwischen Franz Alt und dem Dalai Lama. Auf der anderen Seite des Bogens: Die Zukunftsrede: „Wer wir waren“ von Roger Willemsen (Schriftsteller, Denker und Redner), postum herausgegeben 2016 von Insa Wilke. Dass diese Zukunftsrede, gehalten im Sommer 2015, lediglich einen ersten Einblick in sein

in Arbeit befindliches Buchprojekt gewährt, scheint mir wesentlich zu erwähnen, besteht doch die Gefahr, dem mittlerweile verstorbenen Autor nicht gerecht zu werden.

Warum ich diese beiden schmalen Bändchen gewählt habe, kann ich nicht begründen – es gäbe der Art noch manch anderes, wie z. B. „Aufstand für das Leben“ von Claus Eurich (2016) und „Empört euch“ von Stéphane Hessel (2011). Allesamt sind diese Appelle getragen von dem Wissen um das Erfordernis einer die Not wendenden Geisteshaltung, wollen wir Erdenbewohner der Zerstörung unserer Existenzgrundlagen auf diesem unseren Heimatplaneten Einhalt gebieten. Vermutlich war es die Spannung, die sich aus dem gegensätzlichen Duktus der beiden von mir gewählten Schriften ergibt und die mich neugierig gemacht hat.

Während der Eine, der Dalai Lama, allem Leiden trotzend hoffnungsvoll in die Zukunft blickt, bringt der Andere, Roger Willemsen, seine Verzweiflung am Menschen mit maximaler Desillusionierung zum Ausdruck.

Dem geistlichen Oberhaupt der Tibeter, dem Dalai Lama, folgend, sehe ich mich als Geschöpf, hervorgegangen aus „einer elementaren, menschlich-ethischen Urquelle“, ausgestattet mit einer „natürlichen Veranlagung zu Güte, Mitgefühl und Fürsorge“ (S. 10). Davon ausgehend plädiert der Dalai Lama für eine säkulare Ethik, eine Ethik also, die das genuin Menschliche zum Ausgangspunkt einer die Menschheitsfamilie verbindenden und verbindlichen Ethik macht und damit jenseits jedweden religiösen Glaubensbekenntnisses steht. Selbstverständlich blicke ich gerne in diesen Spiegel humaner Gesinnung, wohl wissend, dass diese einer praktischen Lebensweise bedarf, die mich immer wieder aufs Neue herausfordert. Insofern war ich natürlich neugierig darauf zu erfahren, was der Dalai Lama auf die Frage, was der Einzelne für eine friedlichere und bessere Welt tun könne, antwortet. Zu lesen ist: „Geistesschulung und Herzensbildung durch tiefgründiges Denken und Fühlen – mehr zuhören, mehr nachdenken, mehr meditieren“ (S. 11, 30, 33). Wer würde dieser Empfehlung nicht zustimmen wollen? Bei mir findet sie jedenfalls uneingeschränkte Resonanz! Gleichwohl regt sich Zweifel: Angenommen ich würde diesen Vorschlag beherzigen: Kann das genügen? Würde ich alleine damit die Welt zu einer besseren Welt

machen können? Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Wie beurteile ich den Sachverhalt, dass ich innerhalb von drei Monaten vier Mal über den Atlantik geflogen bin? Was kommt bei der Abwägung von CO₂-Bilanz und meinem elementaren Bedürfnis nach familiärer Verbundenheit heraus? Wie kann eine solche Abwägung, die Äpfel mit Birnen vergleicht, gelingen? Was hat Vorrang: Das ökologisch motivierte Maßhalten oder die einander fürsorgende (Welt)Seelenpflege³? Mit welchen Gewichten bestücke ich die Waagschalen? Und hätte ich entsprechende Maßeinheiten gehabt und die Waagschale wäre zugunsten einer positiven CO₂-Bilanz ausgeschlagen⁴, hätte ich dann, zum eigenen Wohle und dem meiner Liebsten, auf die kostbare Zeit verzichtet? Wahrscheinlich nicht. Sollte mich das bekümmern?

Folge ich Roger Willemsens Zukunftsrede müsste ich wohl die letzte Frage mit einem Ja beantworten. Mit seinem Kunstgriff des Futurums II, die Jetzigen aus der vollendeten Zukunft – ‚Wer wir gewesen sein werden‘ – zu betrachten, nimmt er die Perspektive der uns Nachgeborenen ein und kommt zu einer äußerst ernüchternden Einschätzung menschlicher Existenzweise. „Aus all den Fakten ist keine Praxis entsprungen, die auf der Höhe der drohenden Zukunft wäre.“ (S. 26) „Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden, die begriffen, aber sich nicht vergegenwärtigen konnten, voller Information, aber ohne Erkenntnis [...]“ (S. 43). Dieses Lamento, gerichtet an die Erdbewohner, allesamt verlorene Seelen auf einem eigenhändig malträtierten Heimatplaneten (vgl. hierzu auch den Anthropozän-Beitrag in diesem Heft), scheint im ersten Moment unzweifelhaft. Selbst wenn ich davon ausgehe, dass es Grade menschlicher Unzulänglichkeit gibt: Wer würde dieser Vorhaltung gänzlich widersprechen wollen? Man kann seine Beurteilung als vorwurfsvoll empfinden. Mir geht es eher so, dass ich durch dieses in die Zukunft projizierte Betrachten einiges an anregenden Impulsen gewinne. Wenn er beispielsweise formuliert, dass wir, „die umkämpften Abgekämpften“ (S. 33), uns selbst hinterher laufen und nicht auf die Höhe der eigenen Zeit gelangen (27/28). Dann ist das Ausdruck einer Befindlichkeit, die ich in mir

³ vgl. hierzu: <https://www.nzz.ch/wissenschaft/die-seltsame-wiederkehr-der-weltseele-ld.1379451> (7.11.2018)

⁴ Meine CO₂-Bilanz (CO₂-Fußabdruck, engl. Carbon footprint) wäre anhand eines Klimarechners annäherungsweise zu ermitteln gewesen (für einen Überblick s.: <https://de.wikipedia.org/wiki/CO2-Bilanz>).

² Das Unbehagen in der Kultur. In: Sigmund Freud: *Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften*. Frankfurt/Main 1994, S. 29-108. Erstdruck 1930.

nicht allzu selten wahrnehme und die mir in dem Moment fassbarer, greifbarer wird. „Ist das vielleicht das Wesen der Vernunft, dass sie sich nachzeitig formiert?“ (27/28)⁵ Kann das als Dilemma menschlicher Existenz gelten, dass ich meiner Selbst schwerlich habhaft werde, mir oftmals selbst nicht verständlich, transparent bin in meinen Motiven, in meinen Handlungen, in meinen Emotionen? Wo kann ich Orientierung finden? Am Ende bleibe ich – „gleichzeitig souverän und ohnmächtig, sicher und instabil, zielstrebig und zerstreut“ (44) – auf mich selbst zurückgeworfen. Was bleibt, ist die Hoffnung und die Zuversicht, dass sich das eigene Urteilsvermögen in der Auseinandersetzung mit fundamentalen Fragen der eigenen Existenz immer wieder neu formatiert. So werde ich wohl nach der Auseinandersetzung mit den hier aufgeworfenen Fragen, zu denen ich mich in Verhältnis setze, eine andere sein als zuvor. Wie genau diese Neuformatierung vor sich geht? Und ob daraus wahrlich Neues hervorgeht? Falls ja, werde ich dem wohl erst nachzeitig gewahr werden. Das eigene Werden ist und bleibt ein fortwährender Such-, Annäherungs- und Abwägungsprozess. Dass dieser nicht in geistiger „Flüchtigkeit“ und „Rasanz“ zu bewerkstelligen ist, betont Roger Willemsen mehrfach und eindringlich (vgl. insbes. S. 30 ff.).

Was bei beiden Traktaten nicht explizit thematisiert wird, mir jedoch wesentlich erscheint, will ich an dieser Stelle kurz umreißen. Geht es doch im Für und Wider um nicht weniger als die Urteilskraft, derer es bedarf, um die komplexen Sachverhalte annähernd adäquat einordnen zu können. Hierzu will ich mich gerne auf das Essay „Die große Verblendung – Der Klimawandel als das Undenkbare“ von Amitav Ghosh (insbesondere Teil III Politik) beziehen und folgende Fragen stellen: Ist es vertretbar, die Menschheit insgesamt, also kollektiv zu adressieren? Wie sind Grade menschlicher Befähigungen (Amartya Sen) zu bewerten? Sollte dabei nicht auch das Nord-Süd-Gefälle Berücksichtigung finden? Und vor allem: Wie steht es um wirtschafts-/politische Verantwortlichkeiten, man denke nur an die Pariser Klimakonvention? Werden Probleme der globalen Gemeinschaft (wie der Klimawandel), in zunehmend zu individuell-moralischen Fragen an den Einzelnen delegiert? So stellt G. Dyer

fest: „Mag das ganze Theater, wie etwa andere Glühbirnen zu benutzen und weniger Auto zu fahren, zwar irgendwie nützlich sein, um ein bestimmtes Bewusstsein zu erzeugen und den Menschen das Gefühl zu vermitteln, ihr Schicksal in einem gewissen Ausmaß selbst in der Hand zu halten. Für den Verlauf und den Ausgang der globalen Klimakrise jedoch spielt es praktisch keine Rolle.“ (zit. nach A. Ghosh, S. 247, Anm. 253). Braucht es also im Wissen um unzureichend politische Strategien das Engagement jedes Einzelnen – über das individuell Machbare hinaus in gemeinschaftlich-kooperativer Verbundenheit?

Abschließend zurück zum Appell des Dalai Lama und der Zukunftsrede von Roger Willemsen. Es gibt da eine Sache, die noch bemerkenswert ist. Im Anliegen uns Leser zu erreichen, entwerfen beide Bilder, die eine Rückgewinnung von Empfindsamkeit und Lebendigkeit vermitteln und mir geeignet scheinen, eben diese Qualitäten wachzurufen. Der Dalai Lama bringt die Hoffnung zum Ausdruck, „dass eines Tages Kinder in der Schule die Grundsätze der Gewaltlosigkeit und der friedlichen Konfliktlösung, also der säkularen Ethik, lernen.“ (S. 12). Bei Roger Willemsen ist es der raum-zeitlose Blick von Astronauten auf unseren Heimatplaneten: „Am äußersten Ende der Exkursion zu den Grenzen des Erreichbaren [] entdeckten sie das Kreatürliche, das Spirituelle und das Moralische und kehrten zurück zum Anfang, zum Kind, zum Säugling [].“ (S. 55). Diese Empfindung kann ich in mir wiederfinden: Wann immer mein Blick auf den blauen Planeten fällt, bin ich tief berührt von dieser scheinbar frei schwebenden Erdkugel, der mich verlässlich trägt (s. hierzu auch „Earthrise“ auf dem rückwärtigen Heft-Cover). In dieser Resonanz wird in mir der Wunsch nach Fürsorglichkeit wach, was mir im Versuch, mich in Bezug zu etwa 7 Milliarden Menschen zu setzen, um das Wohlergehen aller zu antizipieren, nur schwerlich gelingen mag.

Es ist schon einige Jahre her, dass ich Emil Noldes Werk „Christus und die Kinder“ begegnet bin. Es war bei einem Besuch des Nolde-Museums in Seebüll. Das Werk selbst hing dort nicht, allerdings habe ich, was ich immer gerne und abschließend bei Museumsbesuchen tue, im dortigen Kunst-Postkarten-Sortiment gestöbert und es dort entdeckt. Es hat mich tief berührt und es hat seither Platz genommen in mei-

nem „inneren Atelier“ (Shelley Sacks). Es ist wohl die zart anmutende Zu-Neigung des weltlichen Jesus, die mich ähnlich wie beim Anblick des Heimatplaneten in meiner Fürsorglichkeit sowie meiner Sehnsucht, mich vertrauensvoll gehalten zu wissen, tief berührt.

Welch eine Fügung, dass hier zum Ende der ewige Eros wieder aufscheint – dass er obsiegen wird: Möge es sein!

Roger Willemsen
Wer wir waren
ISBN: 978-3-10-397285-6
64 Seiten
Verlag S. FISCHER / 2016
Hardcover Preis € (D) 12,00



Fanz Alt
Der Appell des Dalai Lama an die Welt – Ethik ist wichtiger als Religion
ISBN-13 9783710900006
56 Seiten
Verlag: Benevento / 2015
Hardcover Preis € (D) 4,99
und kostenlos als Download
in 8 Weltssprachen verfügbar



Mona Siegel

Erster Bildungsweg in Süddeutschland: Ausbildung und langjährige Tätigkeit im Öffentlichen Dienst. Zweiter Bildungsweg in Hamburg: Studium der Soziologie mit Schwerpunkt Sozialpsychologie und Biografieforschung; Ausbildung zur Integralen Coachin. Seit 2014 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Salutogenese; Ausbildung zur salutogenetisch orientierten Coachin und TSF-Kursleiterin; Mitinitiatorin der Kooperative uebergaenge.



Quelle: Autor

⁵ Søren Kierkegaard formuliert das so: „Verstehen kann man das Leben rückwärts; leben muß man es aber vorwärts.“

Einladung zum 11. Symposium Salutogenese & Übergänge

3.-5. Mai 2019 in Bad Gandersheim, Seminarhaus Alte Mühle

Das Thema des Symposiums haben wir im Zusammenhang mit der Arbeit an diesem Heft aktualisiert und erweitert:

Die Zukunft vom Attraktor her gestalten Kooperieren für ein stimmigeres Leben

Die Arbeit dazu wollen wir in einem *kokreativen Raum (KoRa)* stärker fokussieren.

Fokus:

Lebende Systeme entwickeln sich in Kooperation auch mit ihrer Umwelt wo immer möglich in Richtung ihrer attraktiven Möglichkeiten – in der Chaos- und Komplexitätsforschung Attraktoren genannt – im Alltag als Wunsch, Sinn, Vision oder Zielvorstellung wahrgenommen.

Was bedeutet dieses Wissen für die Entwicklung von Konzepten sowie unsere tägliche Arbeit in Bildungs- und Gesundheitsberufen, für Politik und Ökonomie?

Ergeben sich aus diesen Erkenntnissen neue Lösungsansätze für Bildungs-/Erziehungsanliegen, langwierige Erkrankungen, Dilemmata des Finanz-Kapitalismus und Nationalismus sowie für Umweltprobleme (Anthropozän)?

In diesem ‚KoRa‘ wollen wir zum einen unser Wissen von Entwicklungsdynamiken allgemein vertiefen und dabei eine gemeinsame Sprache dazu finden, und zum anderen neuartige Lösungsansätze für konkrete gesellschaftliche Probleme kreativ erarbeiten.

Form:

Dazu ist der Freitagnachmittag und ggf. auch -abend für Impulsvorträge oder andere Beiträge gedacht (je max. 20 Min.), der Samstagvormittag für Arbeitsgruppen zu konkreten Fragestellungen und der Samstagnachmittag für das Zusammenbringen der Ergebnisse im Plenum. Der Sonntagvormittag ist offen für selbstorganisierte Projektgruppenbildung.

Mitgestaltung:

Abstracts für Impulsbeiträge und/oder Themen für Arbeitsgruppen bitten wir bis 31.1.2019 einzureichen; auch ohne sind Sie herzlich willkommen!

Kosten:

Für die Organisation und eine geplante Veröffentlichung werden alle Teilnehmenden um einen Beitrag i.H.v. 50 € gebeten.

Anmeldung bitte über www.salutogenese-zentrum.de, E-Mail: info@salutogenese-zentrum.de oder Tel.: 05382-9554730.

Hier können Sie auch jeweils aktuelle Informationen erhalten.

Impressum

DER MENSCH – Zeitschrift für Salutogenese und anthropologische Medizin
Herausgegeben von dem Dachverband Salutogenese (DachS e.V.)
(ehemals APAM e.V. Akademie für Patientenzentrierte Medizin).

www.dachverband-salutogenese.de/cms/der-mensch/uebersicht-bestellformular/

Spendenkonto des DachS:

IBAN: DE75 2605 0001 0056 0692 89
BIC: NOLADE21GOE
Der Dachverband Salutogenese ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Verantwortliche Herausgeber:

Theodor D. Petzold (V.i.S.d.P.)
Zentrum für Salutogenese,
Barfüßerkloster 10
37581 Bad Gandersheim
Tel. 0 53 82/95 54 730
eMail: info@salutogenese-zentrum.de

Dr. disc. pol. Ottomar Bahrs
Universität Göttingen
Institut für Sozial- und Kommunikationspsychologie
Home-Office:
Immanuel-Kant-Str. 12
37083 Göttingen
Tel.: 05 51 / 4 24 83
eMail: obahrs@gwdg.de

Verlag: Verlag Gesunde Entwicklung,
Bad Gandersheim,
eMail: verlag@gesunde-entwicklung.de

Satz: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Druck: Pressel Druck
Auflage: 500 sowie als E-Journal abrufbar unter www.salutogenese-dachverband.de
Erscheinungsweise: 2x pro Jahr
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors / der Autorin wieder, nicht unbedingt die der Herausgeber/Redaktion.

ISSN 1862-5266
Einzelpreis: **7,00 €**
Jahresabo: **15,00 €** (inkl. Versand)